

# SPIELZEIT 2018-2019



Kasematten-  
theater

[www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)



Liebe Freunde des Kasemattentheaters,

Aktualität, Literatur, Engagement und Experimentierlust sind die Eigenschaften unseres kleinen Theaters, das auf künstlerische Qualität setzt und auch eine Plattform für junge luxemburgische Talente bietet. In diesem Sinne versucht unser Theater auch in dieser Spielzeit aufs Neue ein Garant für spannendes, innovatives, kritisches und literarisches Theater zu sein, mit vielen neuen Texten, Inszenierungen und Projekten.

Dieses Programmheft ist nun das 11. Spielzeitheft des Kasematten-theaters, seitdem wir ein Jahresprogramm veröffentlichen. Mein herzlicher Dank für die Redaktion all dieser Spielzeithefte geht an die Dramaturgie. Ein großes Dankeschön auch an alle Mitarbeiter, freiwilligen Helfer, Kulturjournalisten und -redakteure die unser Theater begleiten, sowie an unsere Unterstützer und Koproduzenten, ohne die unsere Spielzeit 2018-2019 in dieser Form nicht möglich wäre!

Schlussendlich wünsche ich uns allen, auch in dieser Saison, anregende Theaterabende, dem Publikum interessante Denkanstöße und den auf der Bühne Spielenden und Lesenden wie immer ein herzliches: Merdel!

Lex Weyer  
*Präsident des Verwaltungsrates*

## Das Private ist politisch? - Kultur macht frei!

Die Parole „Das Private ist politisch“ wurde vor allem in der zweiten Frauenbewegung der 1970er Jahre benutzt. Es ging damals nicht mehr nur um Fragen wie die des Wahlrechts oder um die Einbindung und Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen, sondern neue Diskussionsfelder wurden eröffnet, vor allem in Bezug auf persönliche Beziehungen, Sexualität, Schwangerschaft, Kindererziehung und Gewalt. Man begann auch diese Bereiche politisch zu analysieren und zu politisieren. Diese Spielzeit sucht auch nach dem Politischen im Persönlichen - sei es anhand von Texten über heimatlose Einzelgänger von Böll oder Borchert, Uraufführungen von Stücken über die Glücks- und Partnersuche in der modernen, digitalen Welt, aus der Feder von Charel Meder (Doktor Menasse) oder Guy Helminger (Jockey), Olivier Garofalos Libretto über Etty Hillesum, Claire Thills urbanes Taubenprojekt in Englischer Sprache, die freie Adaptation von Tschechows „Drei Schwestern“ durch Ian De Toffoli auf Luxemburgisch, in einer ersten Inszenierung von Daliah Kentges zusammen mit einer starken weiblichen Truppe, oder eine Lesung bestehend aus Interviews mit todkranken oder sterbenden Menschen von Annick Goerens. Dazu tolle Regisseure, wie Sandra Reitmayer, Angelika Zacek, Ingeborg Waldherr, Daliah Kentges und Calle Fuhr.

Aber was vermag Theater? Die Welt ändern, oder zumindest die Perspektive? Wahrhaftigkeit? Persönliches öffentlich und damit verhandelbar zu machen? Die Schriftstellerin Sibylle Berg, deren Stück „Viel gut essen“ (Regie: Anne Simon) in einer Produktion des Kasemattentheaters nochmals diese Spielzeit im Februar 2019 im Escher Theater zu sehen sein wird, meinte in einem Vortrag am 9. Dezember 2017 auf einer Tagung der Intendantengruppe des

Deutschen Bühnenvereins: „Kunst kann wenig. Wir sollten uns alle nicht zu wichtig nehmen. Wir werden die neuen Rechten – andere Bezeichnung für Neoliberale, die dumpfen Pöbler, die Manipulatoren – mit ein paar guten Stücken nicht zu Humanisten erziehen. Wir werden niemanden erziehen. Aber Theater ist selbstgemacht, es ist kein Fake, es verschwindet nicht im Netz, es wird nicht überwacht und manipuliert, und ich glaube fest daran, dass bei den Menschen – nachdem fast alle Bereiche des Lebens digitalisiert nicht wesentlich besser sind als früher – das Bedürfnis nach Realem wieder wachsen wird. Nach Unhackbarem, Unfakebarem. Man kann nur versuchen, im Theaterbetrieb nicht das zu reproduzieren, was wir außen anklagen, man kann nur den Versuch machen, ein wenig leichter zu werden, mehr Spaß zu haben, und darauf hoffen, dass sich das Gefühl und die Haltung nach außen überträgt und mehr Menschen erreicht als bisher. Wer im Theater sitzt, kann in dieser Zeit keine Hasskommentare schreiben, sich nicht mit seinen Nazikumpeln treffen und niemanden verprügeln.“ Oder wie der ehemalige Dachau-Häftling und spätere Kulturminister Robert Krieps meinte: „Kultur macht frei. (...) Damit hätte die Befreiung vom Konsumzwang, vom Berieselungsdasein, vom Objekt bereits begonnen. Mitgestalten, Verantwortung tragen, bewusstes Handeln bedeutet mehr Freiheit von den wirklichen oder angeblichen Zwängen. Es ist Aufbegehren gegen Treibenlassen und Manipulation. Kultur fördern heißt den Menschen ehren. Kultur gestalten heißt mehr Mensch sein.“ In diesem Sinne, wünschen wir uns eine politische, aber vor allem eine menschliche Spielzeit!

Marc Limpach  
*Dramaturgie*

September

# DER MANN MIT DEN MESSERN

von Heinrich Böll

mit Sabine Wolf und Philipp Sebastian

Regie Sandra Reitmayer

Bühne und Kostüme Silvie Naunheim

Dramaturgie Barbara Kastner

Regieassistenz Maira Inselmann, Liss Scholtes

Kostüm-/Bühnenassistenz Milena Gawlick



Eine Produktion des Theaters der Keller (Köln)  
in Zusammenarbeit mit dem Kasemattentheater



Kasematten-  
theater

Vorstellung am 28. und 29. September 2018  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

„Kein Hofnarr ist jemals im Bett gestorben.  
Seinen scharfen Witz musste er oft mit einem  
ebensolchen Messer zwischen den Rippen bezahlen.“

Johannes Galli

Das einzige, was Jupp blieb vom Besitz seiner Eltern ist ein Dutzend Messer mit hölzernen Griffen. Auf diesen baut er seine Existenz auf und wird Messerwerfer – leider erstmal mit nur geringem Erfolg beim Publikum: Es fehlt die mutige Frau, die sich bewerfen lässt und seine Nummer durch die Gefahr für Leib und Leben attraktiv macht. Eine Schauspielerin und ein Schauspieler führen als tragikomisches Paar durch die Erzählung „Der Mann mit den Messern“. Sie bewegen sich zwischen Spiel und Ernst, Chef und Diener, Existenzangst und Nervenkitzel, zwischen „Darbietung“ und der Gefahr des Scheiterns ihres Unterhaltungsgeschäfts. „Der Mann mit den Messern“ ist eine Kurzgeschichte von Heinrich Böll, die 1948 erschien und die der Kritiker Marcel Reich-Ranicki 2008 zu den literarisch bedeutendsten Werken des Nobelpreisträgers rechnete.

Die Regisseurin Sandra Reitmayer wurde 1985 in Nürnberg geboren. Zunächst assistierte sie an Roberto Ciullis Theater an der Ruhr in Mülheim, bevor sie ihr Regiestudium an der Folkwang Universität der Künste in Essen aufnahm. Ihre Abschlussinszenierung „Liliom“ von F. Molnár wurde mit dem „Folkwangpreis 2013“ ausgezeichnet. Seitdem arbeitet Reitmayer als freischaffende Regisseurin in NRW und im Ausland. Sie inszenierte in Shanghai mit deutschen und chinesischen Schauspielern „Der gute Mensch von Sezuan“ von B. Brecht und „Der Heiratsantrag“ von A. Tschechow mit palästinensischen Schauspielern in Ramallah. Mit „Der Mann mit den Messern“ inszenierte sie nach „Waisen“ von D. Kelly (ausgezeichnet mit dem Kölner Theaterpreis), „Ich wünsch mir eins“ von A. Mortazavi und zuletzt Max Frischs „Biografie: ein Spiel“ (nominiert für den Monica-Bleibtreu-Preis 2017) ihr viertes Stück am Theater der Keller, diesmal in Zusammenarbeit mit dem Kasemattentheater Luxemburg. Assistiert wird sie bei dieser Regiearbeit von Maira Inselmann und der Luxemburgerin Liss Scholtes.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen dem Theater der Keller und dem Kasemattentheater wird die Lesung „Der Fall Deltgen“ mit Ulrich Kuhlmann und Pol Belardi (Textauswahl Marc Limpach) am 25. September in Köln zu sehen sein.



Foto: Meyersoriginals.de

Oktober

# KULTUR IST KEIN LUXUS sondern eine Notwendigkeit (auch in Luxemburg)

## LA CULTURE N'EST PAS UN LUXE mais une nécessité (même au Luxembourg)

*Kulturpolitischer Nachhilfeunterricht für mögliche  
Koalitionäre nach den Wahlen vom 14. Oktober 2018  
Cours de rattrapage en politique culturelle pour  
coalitionnaires éventuels après les élections du  
14 octobre 2018*

Eine Lesung über Kultur und Kulturpolitik mit Texten von Friedrich Schiller, Victor Hugo, Friedrich Nietzsche, Walter Benjamin, Frantz Clément, Heinrich Böll, André Malraux, Jack Ralite, Jacques Lang, Pierre Bourdieu, Robert Grégoire, Richard von Weizsäcker, Robert Krieps, Erna Hennicot, Claude Frisoni, Shermin Langhoff, Gao Xingjian, Aurélie Filippetti u.a.

gelesen von Véronique Fauconnet,  
Colette Kieffer, Marc Limpach und Jules Werner  
Textauswahl Marc Limpach

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters  
mit dem TOL und dem Théâtre du Centaure



Théâtre du  
centaure



THÉÂTRE  
OUVERT  
LUXEMBOURG

am Montag, den 8. Oktober 2018  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

„Eine Demokratie, deren materielle Durchschlagskraft nicht durch Kultur oder wenigstens Kultiviertheit veredelt wird, ist eine Treibhauspflanze. Wir müssen alle unsere Kräfte anspannen, um durch Betätigung auf allen Gebieten des Wissens und künstlerischen Gestaltens zu jener Harmonie zu gelangen, die durch eine zu starke Geltung rein ökonomischer Werte gestört wird.“ (Frantz Clément)

« Pour reprendre un mot de Nietzsche "l'art ne doit pas être un colifichet que l'on accroche ici, là, pour faire joli". L'art et la création doivent occuper au contraire dans nos sociétés une place centrale et non pas seulement ornementale ou décorative. (...) Une société qui retrouve le sens de l'invention et de la création pourra redonner à chacun de nos pays l'idéal mobilisateur dont nous avons besoin pour vaincre la crise, et au fond, ces principales ressources, elles sont là, en nous-mêmes, et les gisements inexplorés de notre intelligence sont immenses. Voilà, je crois, le combat auquel, dans notre pays, nous essayons aujourd'hui de convier les uns et les autres : libérer les énergies, libérer les imaginations, libérer les forces d'invention, et penser qu'au fond un pays ne redémarre pas économiquement s'il ne redémarre pas intellectuellement. » (Jacques Lang)

„Kultur kostet Geld. Sie kostet Geld vor allem auch deshalb, weil der Zugang zu ihr nicht in erster Linie durch einen privat gefüllten Geldbeutel bestimmt sein darf. (...) Substanziell hat die Förderung von Kulturellem nicht weniger eine Pflichtaufgabe der öffentlichen Haushalte zu sein als zum Beispiel der Straßenbau, die öffentliche Sicherheit oder die Finanzierung der Gehälter im öffentlichen Dienst. Es ist grotesk, dass wir Ausgaben im kulturellen Bereich zumeist "Subventionen" nennen, während kein Mensch auf die Idee käme, die Ausgaben für ein Bahnhofsgebäude oder einen Spielplatz als Subventionen zu bezeichnen. Der Ausdruck lenkt uns in die falsche Richtung. Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert.“ (Richard von Weizsäcker)

"Kultur macht frei" (Robert Krieps)

November

# Two Pigeons Perching on a Bench

Concept, text and direction: Claire Thill  
Dramaturgy: Catriona Kerridge  
Performance: Catherine Elsen, Feyesa Wakjira  
Sound: François Martig

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters  
mit den Théâtres de la Ville

 Kasematten-  
theater

 THEATRES  
DE LA VILLE DE  
LUXEMBOURG

 VILLE DE  
LUXEMBOURG

Die ursprüngliche Idee für das Projekt wurde anlässlich  
des TalentLABs 2016 vorgestellt und entwickelt

 talent  
LAB

Premiere am Samstag, den 3. November 2018  
weitere Vorstellungen am 5. 7. 8. und 9. November  
In Englischer Sprache

*Two Pigeons Perching on a Bench* is the collaboration between a few performers and a sound artist. It also features several pigeons and a treadmill. The aim is to create a performance about eavesdropping, gossip and internet surveillance. Jaron Lanier meets Harry Frankfurt in a Roy Andersson universe. The project is not driven by a traditional narrative. It entertains an almost philosophical, empirical approach to performance making and the role sound can play. Disparate story lines gradually unveil themselves. Fiction leaks into reality and reality imperceptibly changes into fiction. The audience is drawn into an imaginative space where they experience their immediate surroundings in a new manner and get confronted with the slow emergence of an intangible outside force.



Dezember

# Draußen...!

Lesung einer Auswahl von Texten aus dem  
Gesamtwerk von Wolfgang Borchert

von und mit Hans Diehl



am Freitag, den 7. Dezember 2018  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

„Du. Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt. Wenn sie dir morgen  
befehlen, du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen -  
sondern Stahlhelme und Maschinengewehre.  
dann gibt es nur eins: Sag NEIN! (...)

Mütter in allen Erdteilen, Mütter in der Welt, wenn sie morgen befehlen, ihr sollt  
Kinder gebären, Krankenschwestern für Kriegslazarette und neue Soldaten für  
neue Schlachten, Mütter in der Welt, dann gibt es nur eins: Sagt NEIN! Mütter,  
sagt NEIN! Denn wenn ihr nicht NEIN sagt, wenn IHR nicht nein sagt, Mütter,  
dann: dann: (...) dann wird der letzte Mensch, mit zerfetzten Gedärmen und  
verpesteter Lunge, antwortlos und einsam unter der giftig glühenden Sonne und  
unter wankenden Gestirnen umherirren, einsam zwischen den unübersehbaren  
Massengräbern und den kalten Götzen der gigantischen betonklotzigen verödeten  
Städte, der letzte Mensch, dürr, wahnsinnig, lästernd, klagend - und seine  
furchtbare Klage: WARUM? wird ungehört in der Steppe verrinnen...!“  
Wolfgang Borchert: „Dann gibt es nur eins!“

Der deutsche Schriftsteller Wolfgang Borchert gilt als wichtiger  
Repräsentant und Wegbereiter der Nachkriegsliteratur.  
Geboren 1921, war er zunächst Buchhändler und Schauspieler.  
1941 wurde er als Soldat an die Ostfront verlegt; zwei Mal  
wurde er wegen „Zersetzung“ zu Haftstrafen verurteilt. Als er  
1945 nach Hamburg zurückkam, war er bereits schwerkrank.  
Am 20. November 1947 starb er, gerade 26 Jahre alt, in Basel.  
Wie kein anderer artikulierte er in seinen von Melancholie  
durchzogenen Gedichten und Erzählungen die Bitterkeit  
und Trauer einer „verratenen Generation“. So machte ihn die  
Erzählung „Die Hundebblume“ mit einem Schlag berühmt: In  
ihr ist das traumatische Erlebnis der Gefangenschaft auf eine  
immer neu variierte Situation reduziert: den täglichen Hofgang  
der Gefangenen. Seinen größten Erfolg erzielte er mit seinem

in ungeheurer Intensität gehaltenen Drama „Draußen vor der  
Tür“, das, zunächst als Hörspiel gesendet, einen Tag nach  
seinem Tod in den Hamburger Kammerspielen uraufgeführt  
wurde.

Der Schauspieler Hans Diehl hat diesen Abend mit Texten  
aus dem Gesamtwerk von Wolfgang Borchert selbst  
zusammengestellt. Diehl, geboren 1940 in Offenbach,  
absolvierte seine Schauspielausbildung an der Hochschule  
für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Seine  
Engagements führten ihn u.a. an die Schaubühne in Berlin,  
an das Düsseldorfer Schauspielhaus, an das Thalia Theater  
in Hamburg, das Burgtheater in Wien, das Residenztheater  
in München, an das Staatstheater in Stuttgart, an das  
Maxim Gorki Theater in Berlin, das Berliner Ensemble und  
das Schauspielhaus Bochum. In dieser Zeit arbeitete er mit  
Regisseuren wie Heinz Hilpert, Peter Stein, Klaus Michael  
Grüber, Luc Bondy, Michael Gruner, Peter Palitzsch, Andrea  
Breth und Franz Xaver Kroetz zusammen. Darüber hinaus war  
Hans Diehl in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen zu  
sehen. In Luxemburg spielte er 2009 Phil Hogan in „Ein Mond  
für die Beladenen“ am TNL und zeigte 2010 mit viel Erfolg  
seinen legendären Ringelmatz-Abend im Kasemattentheater.



Foto © Urban Ruths

Dezember

# d'Cojellico's Jangen GLORIA

e Samschdeg, de 15. Dezember 2018  
um 20 Uhr am Kasemattentheater

D'Jangen sangen an hirem fuschneie Wanterprogramm ëmmer nach iwwer Dammen a Männersuergen? Am Virprogramm vun der grousser hell'ger Nuecht geet et ëm d'Maria, d'Engelen an ... d'Gloria. Et geet ëm den Ieser, deen d'Maria muss schleefen an de Jousef, dee sech freet, vu wíem d'Këndchen dann elo eigentlech ass. Och laacht den Owi virun der Krëppchen net iwwert de Stier, deen aus dem Himmelssall gefall ass.

Am Mëttelpunkt steet awer d'Geschicht vum Jesuskëndchen, dat déi schwéier Aufgab opgeluede kritt, Erléisung a Fridden op d'Welt ze bréngen.

D'Jangen sange besënnlech, harmoniebedürftig, heiansdo mat engem klengen Aenzwinkeren. Nieft bekannte Chrëscht- a Wanterliddere wéi *Am Uewe potert d'Feier*, *Aus dem Himmelssall* oder *Schnéiwälzer* presentéiert de Lëtzebuerger Gejangssextett Neikompositiounen wéi *De froue Béifchen Owi* oder och manner bekannte Liddere wéi *Léiwen hell'gen Zinnekleeschen* an neien Arrangementer fir 5 Männerstëmme a Piano.

Den neie Chrëschtprogramm hunn d'Jangen op der CD *Gloria* agesongen.

Tenéier: Raymond Majerus, Arend Herold, Georges Urwald

Bäss: Carlo Migy, Jean-Marie Kieffer

Piano: Christophe Nanquette

Arrangementer/Kompositiounen:

Jean-Marie Kieffer, Georges Urwald



Januar

Uraufführung

# De Cabinet vum Dokter Menasse

*Das Kabinett des Doktor Menasse*  
*Le cabinet du docteur Menasse*  
*The Cabinet of Doctor Menasse*

A MULTILINGUAL CHOIR OF EXPECTATIONS  
von Charel Meder zusammen mit  
Maïté Baumbach und Mady Weber

mit Nora Koenig, Elsa Rauchs und Timo Wagner  
Regie und Bühne: Angelika Zacek  
Kostüm : Anouk Schiltz Video : Melting Pol  
Regieassistentz: Sascha Dahm

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem  
Kulturhaus Niederanven

 Kasematten-  
theater

 Kulturhaus  
Niederanven

Premiere am 9. Januar 2019  
weitere Vorstellungen am 11. 12. 15. und 17. Januar

Vorstellungen im KHN  
am 1. und 3. Februar 2019

Wie soll man leben? Die Glückssuche ist eine Konstante in der Geschichte der Menschheit. Glück ist Lebensziel und Lebenselixier, Messgröße für Fortschritt und erklärtes Ziel von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Glück ist Versprechen und Motor zugleich.

Doch was ist, wenn dieser Motor ins Stottern gerät? Weil Versprechen nicht eingelöst werden oder die Vorstellungen von dem, was Glück beinhaltet, immer weiter auseinandergehen. Weil wir zudem wissen, wie launisch das Glück sein kann, wie flüchtig, wie ungerecht. Und wie ungewiss in Zeiten globaler Umbrüche und erodierender Wirklichkeiten.

Der Chor als Tohuwabohu illustriert in diesem Bühnentext die divergierenden Vorstellungen von einem erfüllten Leben, wobei progressive und reaktionäre, engagierte und resignierte, aufklärerische und populistische, demokratische und undemokratische Stimmen in freiem Wechsel aufeinanderprallen. Entlarvt wird dabei auch eine moderne Glücksdoktrin, die eine nachhaltige Verbesserung gesellschaftlicher Zustände anstrebt, die zugleich aber auch systemstabilisierend wirkt und zunehmend zu Einebnung, Verflachung, Gleichschaltung und Normierung führt.

LESUNG:

## Aname

am Mittwoch, den 14. und 16. Januar 2019  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

Im Rahmen der Inszenierung des „Menasse“ von Hauptautor Charel Meder findet am 16. Januar 2019 auch eine Lesung seiner Novelle „Aname“ statt, für die er 2017 den „Lëtzebuurger Buchpräis“ in der Kategorie Literatur erhielt. Es liest das Ensemble der „Menasse“-Inszenierung, musikalisch begleitet von Pol Belardi und unter der Regie von Claire Wagener.

*„Aname“ ist jedenfalls ein großer Wurf und dürfte auch über die Landesgrenzen Luxemburgs hinaus Interesse erwecken.*  
woxx 27.01.2017

Februar

# FREI — RAUM

mit Elsa Rauchs und Ian De Toffoli  
Künstlerische Leitung Ian De Toffoli  
Bühne Liza Khol  
Koordination Diane Krüger

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem IPW

 Kasematten-  
theater

 institut  
pierre werner  
luxembourg

Am Dienstag, den 5. Februar 2019  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

„Freiraum“ ist ein Projekt der Goethe-Institute in Europa in Zusammenarbeit mit 53 Akteuren aus Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Rund 40 europäische Städte gehen bis März 2019 der Frage nach: Was ist Freiheit heute in Europa? Wo ist sie in Gefahr? Wie stärken wir sie? Die Idee des geeinten Europas geht mit kultureller Vielfalt und Eigenständigkeit Hand in Hand. Doch Nationalismus, das wirtschaftliche Gefälle innerhalb der EU, Intransparenz und Furcht vor der Brüsseler Bürokratie nähren Skepsis und Ressentiments. Wie kann man die Zweifel ernst nehmen, ohne deshalb die europäische Idee aufzugeben? Die Goethe-Institute und ihre Partner aus Kultur und Zivilgesellschaft widmen sich mit dem Projekt FREI-RAUM dem Freiheitsbegriff, knüpfen Netzwerke und erproben den Perspektivwechsel. Jeweils zwei europäische Städte entwickeln im Tandem Projekte, die sich aktuellen gesellschaftlichen Fragen widmen. Für Luxemburg ist das IPW (Institut Pierre Werner) zuständig und arbeitet mit Partnern aus Rijeka in Kroatien zusammen. In Workshops in Rijeka wurden Statements zum Thema „Freiheit“ gesammelt, die Ian De Toffoli für die Bühne des Kasemattentheaters theatralisiert hat. Da dieses Projekt Theater, Literatur, Politik und Gesellschaft verbindet, hat es ganz natürlich seinen Platz im Kasemattentheater.



© Caroline Lessire für das Goethe Institut

Februar

# „Etty Hillesum – Das denkende Herz“

*Ein Musik-Theater-Projekt*

Libretto Olivier Garofalo /  
Komposition Marco Bindelli  
und Lena Sutor-Wernich

mit Lena Sutor-Wernich (Gesang)  
und Marco Bindelli (Klavier)  
Regie Ingeborg Waldherr  
Regieassistentz Birgit Werner  
Dramaturgie Anna Setecki

Mit der Unterstützung von MemoShoah Luxembourg asbl



Am Samstag, 9. Februar 2019  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

Etty Hillesum war eine niederländische jüdische Slawistik- und Psychologiestudentin, die im Jahr 1943 nach Auschwitz deportiert wurde und dort wenig später ermordet wurde. In den Jahren 1941-1943 entstanden ihre Tagebücher. Sichtbar wird der Weg einer jungen Frau und Künstlerin, die angesichts der unvergleichlichen Entmenschlichung im Nationalsozialismus nicht in Resignation oder Hass verfällt, sondern trotz alledem zur Bejahung des Lebens und zu einer tiefen Überzeugung an die unveräußerliche Würde des Menschen findet. *„Das Leben und das Sterben, das Leid und die Freude, die Blasen an meinen wundgelaufenen Füßen und der Jasmin hinterm Haus, die Verfolgung, die zahllosen Grausamkeiten, all das ist in mir wie ein einziges starkes Ganzes (...). Ich finde das Leben schön und sinnvoll. Jede einzelne Minute.“* Am 30. November 1943 meldete das Rote Kreuz ihren Tod in Auschwitz. Auch ihre Eltern und Brüder wurden dort umgebracht.

Mit der Geschichte von Etty Hillesum - das Libretto stammt aus der Feder des Luxemburger Autoren und Dramaturgen Olivier Garofalo - stellt dieses Musik-Theater-Projekt, bei aller Zeitgebundenheit, ganz aktuellen Fragen: In welchen Kraftfeldern bewegt sich das Individuum in politisch verordnetem und legitimiertem Hass? Welche Möglichkeiten einer Haltung und Handlung sind gegeben? Welche Folgen für unsere Gegenwart ziehen wir aus den Erkenntnissen und Erfahrungen der Geschichte? Wie ist menschliche Grausamkeit zu ertragen, ohne den Glauben an das Leben und den Menschen zu verlieren? *„Und mit dieser schlanken Füllfeder müsste ich ausholen, als wäre sie ein Hammer, und die Wörter müssten wie ebenso viele Hammerschläge von unserem Schicksal künden... Es müssen doch ein paar Menschen überleben, die einst die Chronik dieser Zeit schreiben. Ich würde später gern Chronistin sein.“* „Etty Hillesum – Das denkende Herz“ ist eine Produktion des Forum Theater Stuttgart und das Gastspiel am Kasemattentheater wird unterstützt von MemoShoah.



März

# *Iwwer Dout (a Liewen)!* *Über Tod (und Leben)!*

Eine Lesung über den Tod mit Interviews mit todkranken und sterbenden Menschen von Annick Goerens und philosophischen und literarischen Texten von Sappho, Epikur, Lukrez, Marc Aurel, Montaigne, Lichtenberg, Matthias Claudius, Heine, Balzac, Kierkegaard, Nietzsche, Chechov, Mrozek, Sartre u.a.

gelesen von Désirée Nosbusch, Serge Tonnar  
und Marc Limpach

Textauswahl Marc Limpach / Interviews Annick Goerens  
musikalische Begleitung Serge Tonnar

Eine Produktion des Kasemattentheaters  
in Zusammenarbeit mit den *Hôpitaux Robert Schuman*  
und den *Cahiers luxembourgeois*

 Kasematten-  
theater



Am Mittwoch, den 13. März 2019  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

„Werde ich sterben können –? Manchmal fürchte ich, ich werde es nicht  
können. Da denke ich so: wie wirst du dich dabei aufführen? (...) ,  
Keine Sorge, guter Mann. Es wird sich auf Sie herabsenken, das  
Schwere – Sie haben eine falsche Vorstellung vom Tode. Es wird...'  
Spricht da jemand aus Erfahrung?  
Dies ist die wahrste aller Demokratien, die Demokratie des Todes.“  
Kurt Tucholsky

In der Literatur und der Philosophie sind der Tod und die Sterblichkeit (neben der Liebe) ein zentrales Thema. Im Leben denken wir jedoch kaum und ungern an den Tod, schon gar nicht an den eigenen. Wir verdrängen gern den Fakt, dass auch wir sterben müssen. Dabei könnte es,

glaubt man den Philosophen, jedem von uns viel bringen, wenn wir bewusster mit dem eigenen Tod umgehen würden, anstatt ihn aus der Gesellschaft zu verdrängen. Mediziner und Pflegepersonal, die die letzten Tage, Wochen, Monate eines Menschen vor dem Tod begleiten, bestätigen, dass Menschen häufig so sterben, wie sie leben. Bereits im Leben ängstliche Menschen leiden auch auf dem Sterbebett unter Ängsten, in sich ruhende Menschen sehen in der Regel auch dem Tod gelassener ins Auge, Kämpfernaturen wehren sich bis zu Letzt gegen den Tod. Einige sind allein, viele haben das Bedürfnis sich mitzuteilen. In dieser Lesung vermischen sich Abschriften von Interviews mit todkranken und sterbenden Menschen, geführt von der Journalistin Annick Goerens, mit Auszügen aus den großen Texten über den Tod aus Literatur und Philosophie.



Valentine Godé-Darel im Krankbett von Ferdinand Hodler 1914

März

# Frauen an der Steuer

*Ein kurioser Abend zu einem kuriosen Thema:  
Das Steuersystem.*

mit Melanie Haupt, Judith Jakob  
und Fabienne Hollwege

Text: Eva Martens und Melanie Haupt

Musik: Melanie Haupt

Künstlerische Mitarbeit: Anja Schneider

Am 28. und 29. März 2019  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

Was haben das Steuersystem und das Universum gemeinsam? Beides hat einen Knall. Diese Erfahrung machen auch Marlies, Karo und Ilona, drei Freundinnen, die versuchen einen kleinen Fischimbiss zu retten, den das Finanzamt auf dem Kieker hat. Fragt sich nur wie? Rechter Weg oder linke Tour? Gemeinsam bahnen sie sich ihren Weg durch das Dickicht der deutschen Steuerbürokratie: Schätzungen, Prüfungen, Liebhaberei... Auch in Luxemburg kennt und appliziert man heute noch die deutsche Abgabenordnung AO von 1931 (in Luxemburg im September 1940 eingeführt und nach dem Krieg nicht abgeschafft) unter dem Titel „Loi générale des impôts“!

Der kleine Fischimbiss scheint aufgefressen zu werden. Aber von wem eigentlich? Vom Amt oder von den Finanzhaien dieser Welt, die, und wie kann das eigentlich sein, durch halblegale Machenschaften ihr Vermögen nicht nur retten sondern obendrein vermehren? Wie werden die Drei dieses Steuerkunststück über die Bühne kriegen? Eins ist sicher: Die Frauen an der Steuer werden Ihnen an diesem Abend nicht nur eine Szene machen. Und weil bewiesen ist, dass man beim Singen keine Angst haben kann, wird natürlich



© Foto Benjamin Bayer

eins nicht fehlen: Musik! Besonders freuen wir uns natürlich auch auf ein Wiedersehen mit der virtuosens deutschen-luxemburgischen Schauspielerin Fabienne Hollwege, die bereits oft am Kasemattentheater gespielt hat.

*„Witzig, kurzweilig und erkenntnisreich. Eigentlich müsste man die Eintrittskarten von der Steuer absetzen können.“  
(Deutschlandfunk)*

April

# DRÄI SCHWÄSTEREN

Uropféierung

nom Anton Chekhov an enger fräier Bearbechtung op  
Lëtzebuergesch vum Ian De Toffoli

mam Eli Johannesdottir, Anouk Wagener  
a Lis Dostert  
Regie Daliah Kentges & Ensemble

Eng Koproduktion vum Kasemattentheater  
mat dem Kinneksbond Mamer

 Kasematten-  
theater

 KINNEKS  
BOND  
CENTRE CULTUREL MAMER

Première den 23. Abrëll 2019

weider Virstellungen 27. 29. 30. Abrëll an 2. an 3. Mee  
um 20 Auer am Kasemattentheater

Dem Anton Chekhov säi Stéck Dräi Schwästeren zielt d'Geschicht vum de Geschwëster Proserow, d'Olga, d'Irina an d'Mascha, déi vun engem bessere Liewen dremmen, mee et net fäerdeg bréngen, sech selwer aus hirer Onloscht a Liewensmiddegkeet erauszerappen. Deen Zoustand – sou ass d'Stéck oft interpretéiert ginn – steet paradigmatesch fir den Zoustand vu Middegkeet vum der deemoleger russescher Intelligenzia, um Ufank vum 20. Joerhonnert, kuerz virum der Revolutioun. Well obwuel déi dräi Schwästere gebild sinn an aus enger gudder Famill kommen, där et un näischt feelt, komme si net aus engem festgefrue „Waarden op eppes Besseres“ eraus, a bekloen sech just driwwer, datt hir eege Bildung hinnen d'Liewe méi schwéier mécht. Di erhofften Erfülltheet, duerch eng befriddegend Aarbecht, Léift, Sënn am Liewen, déi sech déi dräi Schwästere wënschen, trëtt net an, an alles wat se maachen, schéngt hinne just onendlech ermiddend. D'Stéck beschreift d'Enn vum der Bourgeoisie, déi keng Ziler a keng Ambitioune méi huet. Och den technologesche Fortschrëtt, d'Wëssenschaft, déi ganz liberal Beweegungen déi d'Land moderniséiert hunn, sinn op emol eidel, wann et em déi onméiglech eege Selbstbestëmmung geet. Den Chekhov huet an sengem Stéck e Portrait vum enger paralysierter Gesellschaftsschicht gemaach, déi, obwuel se a materieller Sécherheet ass, onfäeg

ass, net nëmme sech selwer ze verwierklechen, mee och nach, der Gesellschaft an éierens enger Form nätzlech ze sinn oder nei Impulser ze ginn. Si si passiv Figuren, déi midd hiren eegen Ennergang materielwen, während d'Zukunft de Pragmatiker gehéiert.

D'Adaptatioun, déi de Ian De Toffoli vun den 3 Schwästere mécht, ënnert der Direktioun vum Daliah Kentges an der Dramaturgie vum Sarah Rock, gräift dës Thematik op a projézéiert se op eng haiteg Generatioun vu verwinnten, embourgeoiséierten, naïv guttmenschlechen, lethargeschen a schlussendlech onerfëllte Millenials, déi, duerch hiert „Waarden op eppes Besseres“ an duerch hire Wonsch no Selbstverwierklechung, ouni awer ze wëssen wéi dës Verwierklechung soll ausgesinn – d'Ëmzéien aus der Klongstad an d'Grousstad, d'Fanne vun der grousser Léift oder der befriddegend Aarbecht, politeschen Engagement –, paralyséiert sinn. Alles wat déi dräi Schwästere maachen, ass an d'Eidelt schwätzen. Zum Handele kommen se net. D'Spezifizitéit vun dëser Adaptatioun, ass net nëmme, datt se op Lëtzebuergesch ass (et ass also och deelweis eng Iwwersetzung) an och zu Lëtzebuerg spillt, mee och datt se mat just dräi Personnagen auskënn, an zwar dem Olga, dem Irina an dem Mascha, ëm déi sech déi ganz problematesch Familljesituatioun dréint. Dëst Stéck ass e Portrait vum dräi normale jonke Fraen, aus enger westeuropäescher héijer Mëttelschicht, déi, well se alles hunn, net wësse wat se mat sech ufänke sollen, an deene lues a lues kloer gétt, datt, an der aktueller Gesellschaftskris, hiren onbeschwierte Liewensstil op en Enn kënn.



Portrait des jungen Anton Chekhov, Ölskizze von Isaac Levitan 1886

*Mai*

Musik im Mai

# Georges & Urwald FLOTT

am Mittwoch, den 8. Mai 2019  
um 20 Uhr im Kasemattentheater



Fräiheetslider, Garlicks, Muselfénkelcher, Stued Theater, Rhäifränsch, De Kapitän Mullebutz, Quadrivium, La Boca, Lettres oder d'Cojellico's Jangen ... Das Kasemattentheater gibt dieses Jahr dem Pianisten und Komponisten Georges Urwald für einen Abend eine *Carte blanche*. Der vielfältige Musiker bestimmt für ein einmaliges Konzert das Programm, unterstützt von Freunden und Wegbegleitern. Dabei kann er die ganze Bandbreite seines Schaffens und musikalischen Könnens zeigen.



Foto © Georges Urwald

Juni

# JOCKEY

Uraufführung

von Guy Helming

mit Eugénie Anselin, Luka Vlatkovic und Pitt Simon

Regie & Bühne Calle Fuhr

Regieassistenz Liss Scholtes

Kostüme Caroline Koener

eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem Theater Esch und dem Kulturhaus Niederanven.



Premiere am 11. Juni 2019

weitere Vorstellungen am 14. 16. 17 und 18. Juni  
um 20 Uhr im Kasemattentheater

*weitere Vorstellung im Escher Theater und im Kulturhaus  
Niederanven in der Saison 2019-20*

Sind die Zeiten des zufälligen Flirts vorbei? Laut Statistik verliebt sich alle 11 Minuten jemand im Netz. Wie kommt diese Statistik zustande? Ist die Liebe durch die digitalen Partnerschaftsplattformen demokratischer geworden? Findet nun jeder, den oder die, die er sucht beim Romantik-Lieferservice frei Haus?

In Guy Helmings neuem Stück „Jockey“ versuchen einige Figuren, die Einsamkeit, die Liebe, das Leben zu meistern. Sie treffen sich mit anderen, von denen sie nur wissen, was diese von sich im Netz behaupten. Was sie nicht wissen, ist, wie viel von all dem stimmt? Das Rendezvous wird zumindest aufklären, ob die Fotos gefälscht waren, um den eigenen Marktwert zu steigern. Womöglich sitzt aber auch

der Traumpartner im teuren Restaurant mit einer Rose im Knopfloch. Die Liebe ist schließlich keine Schnäppchenjagd, ein ordentliches Essen mit gutem Wein muss es schon sein, wenn man sich zum ersten Mal in die Augen schaut. Das scheint sich nicht geändert zu haben und doch sind Online-Portale nicht bloße Spielerei, sie bestimmen mehr und mehr die Rituale des menschlichen Balz-Verhaltens. Wieso spricht jemand die Nachbarin, die zwei Häuser weiter wohnt, nicht auf der Straße an, versucht aber ein Date beim Liebesentrepreneur mit ihr zu arrangieren? Oder geht es nur um Sex, um das Ersetzen der Anbahnungsstrategie durch PC-Algorithmen? Mit Beischlaf-Mathematik schneller zum Ziel?

Wir können nicht versprechen, dass Sie an diesem Abend den Partner fürs Leben finden werden, aber sollten Sie sich bei dieser Komödie langweilen, könnten Sie im Dunkeln ganz ungeniert mit ihrer Sitznachbarin zur Rechten oder dem Klappstuhlgesellen zu ihrer Linken flirten. Eine Win-Win-Situation. Sie sehen, Theater bietet mehr als jede Dating-Plattform.



Juni

# Aus dem Leben eines Taugenichts

von Joseph von Eichendorff  
gelesen von Albrecht Schuch  
Textfassung: Marc Limpach

 Kasematten-  
theater

Am Freitag, den 28. Juni 2019  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

Wenn jemand den Helden seiner Erzählung nach einem Schimpfwort benennt, dann kann das nur ein wahrer Romantiker gewesen sein. Joseph von Eichendorff war so einer, und seine fiktive „Taugenichts“-Biographie von 1826 macht ein echtes Sonntagskind zum Titelhelden. Taugenichts nennt der Vater seinen Sohn, weil er sich nicht dem täglichen Einerlei des elterlichen Mühlbetriebes unterwerfen will. Die Sehnsucht nach Ferne, nach Glück, Abenteuer und Liebe treibt ihn, mit wenigen Groschen in der Tasche und seiner Geige unter dem Arm in die weite Welt zu ziehen. Arbeiten tut er nur gelegentlich. Seine heimliche Liebe zu einer vermeintlichen Grafentochter verstrickt ihn auch noch in eine tolldreiste Entführungsgeschichte. Der „Taugenichts“ ist die bekannteste Erzählung der deutschen Romantik. - Was den „Taugenichts“ aber auch heute noch auszeichnet, ist sein liebenswerter Anarchismus und der unbedingte Freiheitswille seines Protagonisten. Die Geschichte um die Abenteuer eines naiven Träumers erhebt die Liebe, die Weltoffenheit und die Wanderschaft zum schönsten Lebensinhalt. Hermann Hesse lobte den „Taugenichts“ als *„eine von den allerreifsten, allerzartesten, allerköstlichsten Früchten am Baum der bisherigen Menschheit.“* Der Taugenichts ist ein frühes Rock'n'Roll-Märchen, mit allen Zutaten, die eine romantische Aussteigergeschichte ausmachen: *„nichts als Traum, Musik, Gehenlassen, Fernweh, Heimweh, (...), törichte Seligkeit, sodass einem die Ohren klingen und der Kopf summt vor poetischer Verzauberung und Verwirrung“* (Thomas Mann).

Albrecht Schuch, geboren 1985 in Jena, besucht von 2006 bis 2010 die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig. Seit 2001 ist er auf verschiedenen Theaterbühnen u. a. in Jena, Leipzig, Wien und Berlin zu sehen. 2002 folgen neben seinen Theaterengagements auch die ersten Film- und TV Produktionen. 2010 sieht man Albrecht Abraham Schuch als „Harry Klein“ in Sven Regeners Romanverfilmung „Neue Vahr Süd“, für die er mit dem Deutschen Comedypreis 2010 als Ensemblemitglied in der Kategorie „Beste TV-Komödie“ ausgezeichnet wird. Im Jahr darauf ist er in einer Hauptrolle in der Bestsellerverfilmung „Die Vermessung der Welt“ als Alexander von Humboldt im Kino zu sehen. Es folgen Rollen u.a. in dem Kinofilm „Westwind“ von Robert Thalheim und dem Zweiteiler der Ken Follet Verfilmung „Die Pfeiler der Macht“. 2016 hatte er die Rolle des Uwe Mundlos in dem Mehrteiler „Mitten in Deutschland: NSU“ (Regie: Christian Schwochow) übernommen, für die er den Grimme-Preis 2017 in der Kategorie Fiktion gewann. Neben seinen Film- und Fernsehproduktionen (zuletzt „Bad Banks“) steht der Schauspieler weiterhin auf der Theaterbühne, u. a. mit der Titelrolle des gleichnamigen Stücks „Tartuffe“.



Foto: © Agentur Lambsdorff

Juni

# Der himmelblaue Herr

Uraufführung

von Fanny Sorgo

Konzept und Schauspiel: Markus Bernhard  
Börger, Max Gindorff, Max Herzogenrath, Clara  
Schulze-Wegener

Inspizienz: Maité Wiltgen

eine Produktion des Kasemattentheaters



Am Samstag den 6. Juli 2019  
um 20.00 Uhr im Kasemattentheater

Nach dem großen Erfolg der letztjährigen „Werkstattinszenierung“ des himmelblauen Herrn haben wir zusammen mit der Autorin, Fanny Sorgo, beschlossen, diese Ensembleinszenierung als offizielle Uraufführung des Stücks nochmals im Kasemattentheater aufführen zu lassen. Zur Werkstattinszenierung im Mai 2018 schrieb die Kritikerin Anina Valle Thiele: „den Namen Fanny Sorgo hat man noch nicht gehört in Luxemburg. Doch die junge Österreicherin (Jahrgang 1993) mit den blau gefärbten Haaren wird man sich merken, denn ihr Theaterstück beeindruckt: sprachlich wie durch Ideenreichtum. Die Inszenierung auf der kleinen Bühne im Kasemattentheater – beruhend auf dem Konzept von vier jungen Schauspielern, vorwiegend Absolventen des Wiener Max Reinhardt Seminars, darunter der Luxemburger Max Gindorff – ist durchgeknallt, aber in sich stimmig. Das Stück wirkt geschrieben wie ein cadavre exquis, wie zufällig scheinen Sorgos Figuren zusammengewürfelt, ein jeder abhängig vom nächsten und doch hoffnungslos allein in einer kaputten Welt... (...) Die Inszenierung ist jedenfalls erfahrbar wie ein Rausch. Wenn man am Ende das Kasemattentheater verlässt, fühlt es sich an, als würde man

euphorisch-taumelnd von einem Karussell herabsteigen, erfreut, dass es ihn offenbar doch noch gibt: den frischen Wind in der Theaterwelt.“

Fanny Sorgo wuchs in Wien auf. Teilnahme an den Schreibklassen 2010 und 2012 des Schauspielhaus Wien; 2011 Schulabschluss, Baccalaureat, in Châtellerault, Frankreich; 2012 Aufnahme an die UdK Berlin, Studiengang Szenisches Schreiben; 2013 Nominierung für den Retzhofer Dramapreis mit dem Theaterstück „Der himmelblaue Herr“, Erhalt des DramatikerInnenstipendiums des Bundesministeriums für Kunst und Kultur Österreich; Forschungsaufenthalt in Togo, Afrika, aufgrund Schlangentanzrituals; 2015 Einladung zu den Österreichischen Theatertagen in Paris mit dem Theaterstück „Welt der Taumler/Monde de chavirants“; 2016 Aufenthalt in Agumbe, Indien, zur Erforschung der Yellow Wattled Lapwings und der Königskobra.



Foto Tete Queiroga

Danach (ab 21.30 Uhr):  
**Saison-Abschlussfest!**

# DER KASEMATTEN-PASS

mehr als nur ein Abonnement.

*Theater hat eine Botschaft:  
erhalten Sie jetzt Ihren PASS bei uns!*

Zum Pauschal-Preis von 180.- EUR (90.- für Studenten) können Sie, bei rechtzeitiger Reservierung, sämtliche Produktionen des Kasemattentheaters in der Spielzeit 2018-2019 an einem Datum Ihrer Wahl und ohne Aufpreis besuchen.

Sie können ab sofort Ihren Kasematten-PASS per E-mail ([ticket@kasemattentheater.lu](mailto:ticket@kasemattentheater.lu)) oder direkt per Überweisung bestellen. Reservieren Sie Ihren Platz und legen Sie an der Abendkasse einfach Ihren Kasematten-Pass vor. Die Theaterpässe sind persönlich und können nicht an Drittpersonen weitergegeben werden.

Überweisen Sie den Betrag von 180.- EUR (90.- EUR für Studenten) auf unser Bankkonto:  
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.  
CCPL LU52 1111 0345 4311 0000  
Mitteilung « Kasematten-PASS 2018-2019 »

Wir freuen uns, Sie bald wieder im Kasemattentheater begrüßen zu können.

---

## Werden Sie Mitglied im Kasemattentheater für einen Mitgliedsbeitrag ab 25 Euro!

Für weitere Informationen: [www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)

---

## Ticketbestellung (Tickets an der Abendkasse)

Tel. 291 281 (Anrufbeantworter)

E-mail: [ticket@kasemattentheater.lu](mailto:ticket@kasemattentheater.lu)

Während der Dauer der Vorstellungen steht Ihnen ein Parkplatz neben dem Theater zur Verfügung. Ein kostenpflichtiges Parkhaus befindet sich in unmittelbarer Umgebung (Parking *Piscine de Bonnevoie*).

**Kein Einlass nach Beginn der Vorstellung.**

---



**Gründer** Tun Deutsch (1932-1977)

**Ehrenpräsident** Pierre Capesius (1930-2013)

## TEAM 2018-2019

**Präsident** Lex Weyer

### Verwaltungsrat / Conseil d'administration

Eugénie Anselin, Françoise Deutsch, Franz Fayot, Danielle Hoffelt, Frank Hoffmann, Isabelle Kieffer, Marc Limpach, Désirée Nosbusch, Guy Schaack, Ian De Toffoli, Lisi Trierweiler, Lex Weyer

**Ehrenmitglied** Liette Majerus

**Dramaturgie** Marc Limpach

**Technische Leitung** Pascal Klein

### Öffentlichkeitsarbeit / Tickets / Verwaltung

Sascha Dahm, Liss Scholtes, Lisi Trierweiler

### Bar

Isabelle Kieffer, Guy Schaack, Steve Faltz, Claude Faber, Sascha Dahm, Elliott Weyer

### Schauspiel / Regie / Text / Musik / Bühne

Eugénie Anselin, Markus Bernhard Börger, Marco Bindelli, Sascha Dahm, Ian De Toffoli, Hans Diehl, Catherine Elsen, Véronique Fauconnet, Calle Fuhr, Olivier Garofalo, Milena Gawlick, Max Gindorff, Annick Goerens, Melanie Haupt, Guy Helming, Arend Herold, Max Herzogenrath, Fabienne Hollwege, Maira Inselmann, Judith Jakob, Eli Johannsdottir, Barbara Kastner, Daliah Kentges, Catriona Kerridge, Colette Kieffer, Jean-Marie Kieffer, Nora Koenig, Liza Khol, Marc Limpach, Raymond Majerus, François Martig, Charel Meder, Carlo Migy Christophe Nanquette, Silvie Naunheim, Désirée Nosbusch, Elsa Rauchs, Sandra Reitmayer, Sarah Rock, Leila Schaus, Liss Scholtes, Albrecht Schuch, Clara Schulze-Wegener, Philipp Sebastian, Pitt Simon, Lena Sutor-Wernich, Claire Thill, Georges Urwald, Luka Vlatkovic, Anouk Wagener, Ingeborg Waldherr, Jules Werner, Maité Wiltgen, Sabine Wolf, Angelika Zacek u.a.

# PRESSESPIEGEL 2017/2018

## Ich Ännie

von Thomas Melle,  
bearbeitet von Anouk Wagener und Jens Bluhm

*Melles Text wirft die Frage der Identitätsstiftung auf, thematisiert die Reibung zwischen endogener, intimer Eindrücke und den Blicken von draußen, will wissen, inwiefern wir mehr als die verschiedenen Gesichtspunkte der anderen sein können und gibt zu bedenken, dass unser Innenleben nach unserem Verschwinden für immer unerforschbar sein wird. Wie Ännie sind wir alle bloß Projektionsflächen der Begierden und Ängste der anderen, müssen aber auch, wie Ännie erklärt, zu „Teflonwänden“, an denen alles abprallt, werden, sollen etwas Stoizismus bekennen in Zeiten der Hyperdemokratisierung der Meinungen, in denen alles und jeder auf sozialen Netzwerken kommentiert wird und ein Strudel von Thesen jede Wahrheit umgibt. Besonders hervorzuheben ist Anouk Wageners einfühlsame, beeindruckende Performance, die nicht nur dem durchaus schönen Text von Melle eine poetische Kraft verleiht (...), sondern vor allem in ihrer Vielfalt, ihrer polymorphen Verkörperung der verschiedensten Figuren – eine Vielfalt, die durch die verschiedenen Kostüme unterstrichen wird – überzeugt.*

Jeff Schinker, Tageblatt, 3. Oktober 2017



Foto Tete Queiroga

## Viel gut essen

von Sibylle Berg



Foto Tete Queiroga

*Pitt Simon ist perfekt als Otto-Normalverbraucher, mit goldumrandeter Busfahrerbrille, gepflegtem Bart und unauffälliger blauer Kleidung. Er versucht, die Contenance zu behalten, den Alltag zu wahren, gediegen zu leben. Doch sein Alter Ego, Nickel Bösenberg, dreht durch – total. Er gibt alle Abscheulichkeiten von sich, die man sonst so in Internetforen liest, gegen Europa, den Euro, die Bürokraten, die Homosexuellen... Manchmal wird einem schon übel dabei. Bösenberg dreht auf, spielt den Clown, setzt auf Mimik, Körpersprache und Überraschungseffekte (und übertreibt manchmal ganz schön). Wie immer arbeitet Anne Simon mit Rhythmus, gibt einen schnellen Gang vor, der immer kurzatmiger wird (...). Und während sie spielen und kochen und hassen, bauen die Schauspieler eine Mauer um sich auf. Im wahrsten Sinne des Wortes. Anouk Schiltz hat ein Bühnenbild aus riesigen Legosteinen vorgesehen, die nicht nur zufällig an die Betonklötze erinnern, die in europäischen Städten vor Selbstmordattentaten schützen sollen. Und nach und nach werden die Steine zu einer Mauer. Josée Hansen, d'Lëtzebuerg Land, 13. Oktober 2017*

Pure Provokation und alles andere als politisch korrekt ist das Stück „Viel gut essen“, das derzeit in einer Inszenierung von Anne Simon im Kasemattentheater gespielt wird. Es geht um aktuelle, teils auch relativ zeitlose Reizthemen. Sibylle Berg, die Autorin, gibt in diesem Stück denjenigen eine Bühne, die ihren Hass normalerweise in Kommentarspalten im Internet entladen. (...) „Viel gut essen“ besteht aus zwei Textteilen, folglich auch aus zwei Spielebenen: Auf der einen Seite monologisiert, schwadroniert und schimpft ein ganz normaler, gutbürgerlicher „Verlierer“, auf der anderen Seite, so die Textvorlage, kommentiert ein Chor, der „Volkes Stimme“ symbolisiert. Berg schlägt in ihrer Regieanweisung eine zweigeteilte Bühne vor, auf der beide Textteile parallel laufen und einander überlagern. In der Inszenierung von Anne Simon stehen dagegen zwei Protagonisten nebeneinander auf der Bühne. Das wandelbare Bühnenbild (von Anouk Schiltz) besteht übrigens aus dicken Legosteinen und deutet auf eine Scheinwelt hin. (...) Am Ende gewinnt das Spiel an Tempo, rasche Szenenwechseln gehen einher mit dem Hochkochen der Emotionen. Während das Kartenhaus in sich zusammenfällt, wird eine Mauer aus Legosteinen errichtet. Das Puzzle muss der Zuschauer selbst zusammensetzen. Simone Molitor, journal.lu, 9. Oktober 2017

## FAKE!

Eine Lesung über autoritären Populismus  
(Textauswahl Marc Limpach)

Das Kasemattentheater hat sich für die laufende Saison vorgenommen, mit dem Slogan „Make Empathie great again“ auf die Gefahr des Populismus zu reagieren. Das Theater verlangt mehr Mitgefühl, die Bühne sollte die Kunst des Zuhörens pflegen und zur gemeinsamen Reflexion anregen. In diesem Sinne trugen am vergangenen Mittwoch die Schauspieler Eugénie Anselin, Véronique Fauconnet, Claude Frisoni, Marc Limpach und Jules Werner eine Fülle an gesellschaftskritischen Texten unter anderem von Shakespeare, Condorcet, Sinclair Lewis, Frantz Clément, Victor Klemperer, George Orwell, Albert Camus, Umberto Eco und Philip Roth vor. Dazwischen streuten sie



beklemmende Zitate, Aussagen und Interviews von Trump, Le Pen, Farage, Kaczynski, Orban und H.C. Strache. Aus einer Lesung wurde damit eine rasante Reise durch Literatur und Geschichte, und auf das Tiefgründige der Dichter und Denker folgten immer wieder die Plattitüden der Populisten. (...) Mit Wiener Akzent ließ Marc Limpach den Phrasendrescher der österreichischen FPÖ Heinz-Christian Strache sprechen, Eugénie Anselin imitierte ebenso treffend die französische Nationalistin Marine Le Pen „nous sommes accueillants, mais c’est nous qui décidons avec qui nous sommes accueillants“, derweil Jules Werner ganz überzeugend den „Humpty Dumpty Trump“ hinauschrillte. Den Namen des US-Präsidenten brauchten die Vorleser übrigens nicht groß anzukündigen, bevor sie dessen hohlen Worte vortrugen. Der Trumpismus ist wirklich unverkennbar. mt, Luxemburger Wort, 17. November 2017

Bei „Fake“ geht es um Inhalte, aber auch um Sprache. Dadurch, dass viele Zeilen vor langem geschrieben wurden, aber heute noch ihre traurige Richtigkeit haben, erlangen sie eine gewisse Härte in ihrer Doppeldeutigkeit. Wörter haben sich verändert oder sie werden verändert. Hier kommt Humpty Dumpty ins Spiel: „When I use a word it means just what I choose it to mean – neither more or less.“ Nicht nur die physische Ähnlichkeit zu Trump sticht ins Auge, oder? Kombiniert man dies dann mit Orwells „It’s only by

*reconciling contradictions that power can be retained indefinitely“ aus „1984“, dann... Immer mehr fühlt man sich an Max Frischs Werk „Biedermann und die Brandstifter“ erinnert, aus dem auch vorgetragen wird, denn der Untertitel lautet hier ja: „Ein Lehrstück ohne Lehre.“(...) Die politische Theoretikerin Hannah Arendt sagte bereits Ende der 60er-Jahre: „Wo prinzipiell und nicht nur gelegentlich gelogen wird, hat derjenige, der einfach sagt, was ist, bereits zu handeln angefangen.“ Das Handeln von Marc Limpach, Jules Werner, Eugénie Anselin, Claude Frisoni und Véronique Fauconnet hat am Mittwoch darin bestanden, vor einem restlos ausverkauften Haus ans Rednerpult zu treten und es für 1,5 Stunden nicht mehr zu verlassen. Sie haben gemeinsam mit beeindruckendem Durchhaltevermögen (...) ein unglaublich dichtes Stück präsentiert, das gesehen werden sollte.*

Anne Schaaf, Tageblatt, 20. November 2017

*Es sind die Machtlosigkeit und das Bedürfnis, gegen den allerorten aufkommenden Rechtspopulismus etwas zu tun, und sei es mit einem Gang ins Theater, die sich hier manifestieren. In diesem Sinne tut Fake! seine Wirkung. Denn durch eine Textauswahl, in der die Gedanken kluger Vordenker populistischen Plattitüden entgegengestellt werden, dürfte sich bei vielen Zuschauern der Verstand einschalten. Fake! wirkt damit wie Balsam. Es ist ein Aufschrei, nachzudenken, zu lesen und zu differenzieren. Zwar kein Aufruf zum Ungehorsam, aber doch der Schrei nach kritischem Geist.*

Anina Valle Thiele, d'Lëtzebuerger Land, 24. November 2017

## **Der Fall René Deltgen**

(Textauswahl Marc Limpach)

*In diesem prägenden, polyphonen Mosaik, das von Ulrich Kuhlmanns Stimme zusammengehalten wird, kreuzen sich auf faszinierende Art und Weise diverse Stimmen, Ideologien, Meinungen, die zusammen nicht nur den Fall Deltgen unterschiedlich beleuchten, sondern auch ein implizites Porträt der damaligen Epoche zeichnen. Der Aufruf, sich*



Foto Tete Queiroga

*doch Deutschland anzuschließen – der Luxemburger sei ja ein durch und durch deutsches Wesen - hallt bitter nach, zeigt er doch, wie das Narrativ einer kohärenten nationalen Identität oft nur Schein ist und das Schöne an der luxemburgischen Situation - die Hybridität - ins Grässliche Umschlagen kann, wenn man versucht, die Pluralität und kulturellen Spannungen zugunsten einer ideologischen Einheit auszubeuten. Die Brücke zu zeitgenössischen Problematiken wird so subtil geschlagen, dass man nicht umhin kommt, sich zu sagen, dass der Fall René Deltgen entweder brennend aktuell oder die Menschheit dazu verurteilt ist, sich ewig im Kreise der gleichen Problematiken, ganz gleich, ob moralischer oder ästhetischer Natur, zu drehen, wobei die Gewichtigkeit des zentralen, epistemischen Themas der Wahrheitsrekonstruktion natürlich gerade heute nicht abflauen darf. (...) Die Diskussion, die der Fall René Deltgen auslöst, leitet natürlich wiederum zur Frage hin, inwiefern man Künstler und Mensch verwechseln oder auseinanderhalten kann - die Kriterien, nach denen man eine künstlerische Performance beurteilt, sind zwar nicht zwingend politisch, jedoch hinterfragt die Existenz von Propagandafilmen die mögliche Trennung zwischen persönlicher (ideologischer) Einstellung und künstlerischer Performance.(...) Durch die Polyphonie der Textsammlung wird das finale Urteil*

gegenüber Deltgen dem Zuschauer selbst überlassen. (...) Letztlich bestätigt diese Textmontage, dass das Innenleben einer Person unergründlich ist. Die Motivation, die moralische Begründung unserer Taten kennen nur wir selbst, auf geschriebene und gesprochene Worte kann nur begrenzt Verlass sein, auch das Überschneiden der Quellen eckt irgendwann an der Unmöglichkeit an, das Innenleben einer Person beständig nachzuvollziehen. Eine solche Feststellung umreißt die Grenzen des Kompetenzbereichs des Historikers – irgendwann muss leider die Spekulation die Zügel übernehmen. Marc Limpach weiß natürlich sehr wohl, dass wir uns im Nachhall der Postmoderne befinden - und dass folglich die Strukturierung, Auswahl und Länge der Textauszüge nie völlig unmotiviert ist. Um dieser Begebenheit entgegenzuwirken, wählt Limpach für seine Textmontage eine chronologische Herangehensweise - dramaturgisch intelligent positioniert ist mitunter die (ergreifende) Schlusssequenz, in der Kuhlmann (...) Auszüge aus einem Interview mit Deltgen vorträgt, sehr empathisch den Freitod seines Freundes, des Schauspielers Joachim Gottschalk und seiner Familie erwähnt - und uns Deltgen unweigerlich in einem einfühlsamen Licht präsentiert.

Jeff Schinker, Tageblatt, 16. Januar 2018

War René Deltgen wie die schwedische Film-Diva Zarah Leander, die in zahlreichen NS-Propagandafilmen mitgespielt hatte und dies später in ihren Memoiren über sich selbst schreiben sollte, also nur „ein politischer Idiot“? War er ein Wolf im Schafspelz? Marlene Dietrich hat gezeigt, dass es grundsätzlich auch anders ging. Keine Wahl gab es natürlich nicht. Doch vieles spricht dafür, dass ihm die schauspielerischen Ambitionen einfach weit wichtiger waren als eine politische und moralische Haltung. Während mit *Entre chien et loup* von Henri Wehenkel nun eine Studie erschienen ist, die die Kollaboration von Luxemburgern kritisch analysiert, fügte die Lesung *Der Fall René Deltgen* im Kasemattentheater Puzzle-Teile ineinander und lieferte ein vielschichtiges Bild eines Mannes, den man sicher nicht als Stereotyp eines „Kollaborateurs“ bezeichnen kann. Durch die verschiedenen Zeitungs- und Aktenauszüge ergibt sich vielmehr ein widersprüchliches Bild eines großen

Schauspielers. Wirft bereits das Buch René Deltgen – Eine Schauspielkarriere einen sorgfältig recherchierten und kritischen Blick auf das Leben und Wirken des Schauspielers, so ist mit der Lesung im Kasemattentheater das Thema „Kollaboration“ erstmals auf der Bühne aufgegriffen worden – und zwar auf eine nuancierte Weise. Der Lesung gelingt es, den Schauspieler Deltgen als widersprüchlichen Menschen darzustellen, ohne das Urteil bereits vorab gesprochen zu haben oder es absichtlich auszulassen.

Anina Valle Thiele, d'Lëtzebuurger Land, 26. Januar 2018

---

## Zweite allgemeine Verunsicherung

von Felicia Zeller

Felicia Zeller hat keine Figuren in ihrem Stück vorgeschrieben; es ist ein Fließtext, der sich auf unterschiedliche Schauplätze – eine Filmpreisverleihung und eine Hotelveranstaltung – verteilt. Der Bühnenbauer des Kasemattentheaters hat beides geschickt voneinander getrennt: einen roten Laufsteg im Zuschauerraum für die Galaveranstaltung, die Bühne für das Hotelseminar. Die Zuschauer werden somit auch Teil des Stücks, was wiederum deutlich macht, dass Langeweile, Selbstzweifel und gekränkte Hoffnungslosigkeit nicht nur die narzisstisch-depressive Promiwelt treffen.



Foto Tete Queiroga

Regisseur Jens Bluhm hat derweil den Text auf drei Schauspieler – Eugénie Anselin, Anouk Wagener und Dominik Raneburger – verteilt. Das Stück lässt er schon im Eingangsbereich an der Theaterbar beginnen, während die Zuschauer noch ihre Tickets zahlen ... oder ihr Gläschen „Crémant“ trinken. (...) Die Galaveranstaltung, früher ein Anlass, um einfach nur gut auszusehen, wird im Theaterstück von Felicia Zeller zu einem seelischen Kummerkasten. Auf dem roten Teppich wird gejammert – Vorwürfe und Selbstvorwürfe, Kritik und Selbstkritik. Jede Äußerung wird dabei zu einem Statement, zu einer Belehrung, zu einem Appell. Den drei Schauspielern gelingt es, ihre extremen Unsicherheiten zu übermitteln. (...) Die Schauspieler tragen extravagantes Schuhwerk, das sie immer wieder wechseln, so als würden sie darin ihren Halt fürs Leben suchen. Aber auch ein goldener Schuh drückt immer irgendwo.

Marc Thill, Luxemburger Wort, 8. Februar 2018

## Feminae - Eine Lesung zum Weltfrauentag

(Textauswahl Marc Limpach)

Wie die „Bad Banks“-Frauschaft [Désirée Nosbusch und Paula Beer] mit Feminae im kleinen Kasemattentheater groß auftrumpft. [D]ie Auswahl von Kasemattentheater-Dramaturg und dem Schauspielpartner bei dem gemeinsamen Serienprojekt „Bad Banks“, Marc Limpach, bot ein reichhaltiges Bild von und über Frauen in nur einer Stunde. Limpach hatte – nachdem die drei ein solches Leseprojekt bei den gemeinsamen Dreharbeiten der Serie vereinbart hatten – unter dem Thema „Feminae“ ein breites Portfolio an streitbaren und meist zum Glück aus heutiger Sicht lächerlich anachronistisch wirkenden Texten zusammengestellt. Als Nosbusch und Beer dann abwechselnd die Thesen, Rollenzuschreibungen und Argumente in Deutsch, Französisch, Englisch und Lëtzebuergesch vortrugen, kitzelte das aus diesen Texten aus aller Welt dank der entsprechenden Diktion noch einen viel stärkeren Charakter und auch implizite



Foto Tete Queiroga

Kommentierungen heraus und hob die Lächerlichkeit hohler Phrasen, aber auch die mutigen, kämpferischen Stimmen hervor – von Einlassungen der Lutherbibel aus dem Jahr 1534 bis zu heutigen Kolumnentexten von Sibylle Berg. Ein Glücksfall, dass die am Abend vorgetragene Forderung der Gleichberechtigungsgegner, die „Frauen von der Bühne zu holen“ im Kasemattentheater so ganz ins Gegenteil verkehrt wurde und mit den beiden Protagonistinnen eine Dynamik gewann.

Daniel Conrad, Luxemburger Wort, 9. März 2018

Phenomenal Women. Von Jane Austen und Emily Dickinson bis hin zu Mascha Kaleko und Sibylle Berg gelang es dem Dramaturgen des Kasemattentheaters Marc Limpach, eine herrlich abwechslungsreiche Lesung zu konzipieren, die, hinsichtlich der #metoo-Bewegung und in Zeiten der Fragen nach absoluter Gleichberechtigung, absolut notwendig ist (...) man kommt nicht umhin die Performance von Désirée Nosbusch und Paula Beer (...) hervorzuheben. Beide wussten mit ihrer sympathischen Art kongenial durch den Abend zu führen.

Sascha Dahm, Tageblatt, 9. März 2018

## Tod

von Woody Allen

Die Aktion, die hinter den Kulissen spielt, wird demnach in Bild und Ton scheinbar live übertragen, was definitiv ein guter Einfall der Regie (Jacques Schiltz; für die Dramaturgie zeichnet Claire Wagener verantwortlich) ist, werden dadurch doch die Grenzen eines reinen Bühnenstücks gesprengt. Der Zuschauer wird noch dazu sofort ins Geschehen gezogen. Die Paranoia der Gesellschaft wird spürbar. Klar ist, dass kurzer Prozess gemacht werden soll. Es gibt keine langen Erklärungen, die Figuren entwickeln ihre Charaktere nicht langsam, der Auftakt ist ebenso tempogeladen wie der ganze Rest. Die Dialoge ähneln einem Schlagabtausch in diesem Einakter von Woody Allen. „Tod“ heißt das Stück. Langeweile kommt nicht auf.

Simone Molitor, *journal.lu*, 22. März 2018

Die Zerstückelung des Stückes und das Aufteilen der zahlreichen Rollen auf ein kleines Kollektiv tut dem Stück nicht weh, im Gegenteil, es gewinnt dadurch an Rhythmus. Alles in allem glückt das Konzept, den Zuschauer zum Lachen zu bringen. Der Applaus gibt dem Ensemble Recht.

Claude Molinaro, *Tageblatt*, 23. März 2018

Mit viel Witz, Charme und Fingerspitzengefühl bieten Regisseur Jacques Schiltz und Dramaturgin Claire Wagener einen Abend, der auf eine skurrile Collage aus Film, Theater und natürlich Woody Allen setzt. Auch was die Figuren des Stückes angeht, spielt Schiltz mit den Erwartungen des Publikums. Er setzt auf ein Wechselspiel zwischen Rollentausch, Doppelbesetzung und dem Durchbrechen der vierten Wand. (...) Bei „Tod“ handelt es sich um einen von Ernst und Tragik geprägten Stoff, der aber nicht zuletzt durch Situationskomik, Wortspiele und dynamische Dialoge gebrochen wird. Nickel Bösenberg, der die erste Besetzung Kleinmans spielt, erschafft eine skurrile Figur, die ganz im Sinne Woody Allens von einer Situation in die nächste stolpert. Max Thommes wagt eine Gratwanderung in der Doppelrolle von Kleinman und dem Mörder, die er geschickt und mit viel Humor meistert. Auch Elsa Rauchs, Rosalie

Maes und Marc Baum haben sichtlich Spaß an ihrem Spiel. Schiltz gelingt mit seinem Regiedebüt nicht nur ein frisches und spritziges Konzept, er versucht sich auch in der Vielfalt der Mittel, welche die Kunst der Inszenierung bietet. Eine schöne Liebeserklärung an das Theater.

Sarah Rock, *Luxemburger Wort*, 27. März 2018



Foto Bohumil Kostohryz

Die kleine Bühne im Kasemattentheater taugt für Experimente und vermag immer wieder zu überraschen, so auch mit *Tod* von Woody Allen in der Inszenierung von Jacques Schiltz. Die Bühne erstreckt sich vertikal über zwei Etagen, vor jeder ein paar Zuschauerreihen. Auf einer Leinwand wird das Geschehen in Schwarzweiß projiziert; ebenerdig erinnert das Bühnenbild an die Weimarer Zeit: alte Filmplakate, eine Straßenlaterne, ein Tisch, künstlicher Nebel und flimmernde Schwarzweiß-Aufnahmen, der Stummfilm lässt grüßen! So folgt das Auge den Schauspielern auf der Leinwand wie auf der Bühne, ein gelungener Effekt, der die einstündige Inszenierung trägt. Ähnlich wie auch die Schauspieler: Da ist Rosalie Maes, geheimnisvoll mit Sonnenbrille und Trenchcoat, Nickel Bösenberg, der verduzt mit Nachtmütze aus dem Bett purzelt, Elsa Rauchs, sinnlich Tee trinkend im Kimono, Marc Baum als zwielichtiger Ganove und schließlich ganz stark als Pistolenheld: Max Thommes. Alle philosophieren sie panisch über Todesarten. Niemand weiß so richtig, wer welche Rolle spielt, und das Publikum wird erst Recht im Ungewissen gelassen ... (...) In *Tod* beschreibt Woody

Allen die Gefahren einer schizophrenen Gesellschaft, die die Staatsmacht aushebelt und an ihre Stelle tritt. – Eine Welt, die von Misstrauen und Panik bestimmt wird. Nicht nur in Deutschland und Österreich haben sich in den letzten Jahren Bürgerwehren gegründet, der rechtspopulistische Diskurs von der Verteidigung der Grenzen ist in vielen europäischen Ländern längst in die bürgerliche Mitte geschwappt und zeugt vom Wanken der Demokratie. Jacques Schiltz liefert mit seiner Inszenierung von *Tod im Kasemattentheater* ein satirisches Unterhaltungsstück, das in seinen Reminiszenzen an den Film Noir betört, versäumt es jedoch, die politische Dimension klar herauszuarbeiten. Die Inszenierung überrascht dennoch durch gelungene Regieeinfälle, auf die Spitze getriebenen Humor und starke Schauspieler. Ein kurzweiliger Abend.

Anina Valle Thiele, d'Lëtzebuurger Land, 30. März 2018

---

## Der himmelblaue Herr

von Fanny Sorgo

Eine ‚Werkstattinszenierung‘ heißt es schnöde in der Ankündigung des Stücks *Der himmelblaue Herr*, und den Namen Fanny Sorgo hat man noch nicht gehört in Luxemburg. Doch die junge Österreicherin (Jahrgang 1993) mit den blau gefärbten Haaren wird man sich merken, denn ihr Theaterstück beeindruckt: sprachlich wie durch Ideenreichtum. Die Inszenierung auf der kleinen Bühne im Kasemattentheater – beruhend auf dem Konzept von vier jungen Schauspielern, vorwiegend Absolventen des Wiener Max Reinhardt Seminars, darunter der Luxemburger Max Gindorff – ist durchgeknallt, aber in sich stimmig. Das Stück wirkt geschrieben wie ein *cadavre exquis*, wie zufällig scheinen Sorgos Figuren zusammengewürfelt, ein jeder abhängig vom nächsten und doch hoffnungslos allein in einer kaputten Welt... (...) Die Inszenierung ist jedenfalls erfahrbar wie ein Rausch. Wenn man am Ende das Kasemattentheater verlässt, fühlt es sich an, als würde man euphorisch-taumelnd von einem Karussell herabsteigen, erfreut, dass es ihn offenbar doch noch gibt: den frischen Wind in der Theaterwelt.

Anina Valle Thiele, d'Lëtzebuurger Land, 25. Mai 2018



Foto Tete Queiroga

---

## My very own double crisis club

von Sivan Ben Yishai

Das *Kasemattentheater* ist ganz gewiss nicht bekannt für Wohlfühltheater, und dieses Stück ist es beileibe nicht. Es rüttelt den Zuschauer auf, hält ihm den Spiegel vor und konfrontiert ihn mit all seinen Widersprüchen. André Mergenthaler am Cello gibt dem Klage lied etwas Feierliches, schafft Spannung und eröffnet dem Zuschauer Reflexionsräume. Ebenso die nüchterne Bühnenausstattung von Ilka Meier, die es erlaubt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Die Stadt brennt, die Bewohner fliehen. Désirée Nosbusch zieht einen toten Hirschen auf die Bühne und sucht immer wieder Schutz zwischen den Beinen des Tierkadavers. Der Hirsch ist ein stolzes Tier, trägt ein prächtiges Geweih, ist ein Symbol für Kraft, Neubeginn und Wiederkehr. Nun aber ist er tot. Hingerichtet wie die Stadt.

Marc Thill, Luxemburger Wort, 12. Juni 2018

Wie man vom Schicksal der Geflüchteten erzählt, ohne in sinnlosen Pathos und Schaulust zu verfallen. (...) Auch musikalisch gibt es in dem teils dissonanten, teils lamentierenden Cello, das von André Mergenthaler teilweise auch zur Gitarre oder zum Bass umfunktioniert wird (so schmutzig tief, körnig und verzerrt klingt es mit Momenten), keine Gefühlsduselei. (...) hier wird mehr auf Rhythmik, Wiederholung gepocht, der Text erzählt weniger, als dass er Bilder schafft, die mehr oder weniger prägend sind. (...) In den stärkeren Momenten, [wird] Nosbuschs Spiel wuchtig, und Max Claessens Regie findet stets einen eleganten Ausweg (...), indem er das Zusammenspiel von Schauspielerin und Musiker nahtlos ineinanderfließen lässt. Und in den finalen Momenten, (...) findet Nosbusch den richtigen Ton, um zu erklären, dass der Mensch sie immer dann berührt, wenn er nicht im Zentrum steht, wenn er nicht zum arroganten Gegenstand der Geschichte wird - sondern in dem fast demütigen, unprätentiösen Dasein der Tiere verbleibt. Weswegen der tote Hirsch auf der Bühne zwar sowohl die Verwesung der Welt symbolisiert, als Bild der Unschuld der Protagonistin aber stets auch Schutz und Geborgenheit bietet.

Jeff Schinker, Tageblatt, 14. Juni 2018



Foto Tete Queiroga

Immer wieder überrascht das Kasemattentheater durch Produktionen, die den Nerv der Zeit treffen. (...) Nosbusch wird ihren irre umherschweifenden Blick ans Publikum richten und die zersetzende Prosa der israelischen Autorin Sivan Ben Yishai förmlich ausspeien: „Wischt eure Tränen weg. Steckt die Hände in die Unterwäsche und riecht daran. Spürt die Vergänglichkeit der Wärme!“ (...) Mergenthalers Musik geht einem durch Mark und Bein. Schelmisch blickt er mal Nosbusch, mal sein Instrument an und improvisiert an den Saiten seines Cellos stets die passende Melodie (...) Das Stück zeichnet das Bild einer Gesellschaft, in der die verkommene Menschheit sich am Leid des Nächsten ergötzt; die Menschen in der Kriegssituation zurückgeworfen auf ihre Urtriebe. (...) Nosbusch mimt minutiös die dem Irrsinn nahen Kinder und schafft es durch ihre Nuancen mitzureißen (...). Am Ende wird sie sich einen weißen Brautschleier aufsetzen und wie ein unschuldiges Mädchen auf die Trümmer ihrer Stadt blicken. Wenn sie und der Musiker Mergenthaler durch die Tür schreiten in Richtung Paradies, ist das Ende zwar etwas pathetisch, doch hinterlässt der Abend Spuren der Verstörung. Die Musik spielt weiter. Die morbiden Töne hallen auf der leeren Bühne nach.

Anina Valle Thiele, d'Lëtzebuurger Land, 22. Juni 2018

## WOW

von Eugénie Anselin

Y a-t-il un superlatif de wow !? Serait-ce « wower » ? Ou « encore plus wow » ? Enfin, si un tel mot existe, on aurait envie de l'utiliser pour le one-woman-show intitulé justement Wow ! d'Eugénie Anselin. Et ce non seulement parce que c'est a/une jeune b/femme et c/qui en veut. (...) Sa présence sur scène (sous le regard bienveillant d'Antoine Morin, le metteur en scène et son partenaire dans la vie), son humour, sa capacité à faire évoluer son personnage et à lui faire faire des revirements radicaux d'ambiance, son jeu extrêmement physique aussi (parler en faisant des exercices pour abdos, incroyable) font que, si Wow ! n'est pas une révélation (on la connaissait), c'est au moins la confirmation d'un talent hors pair.

Josée Hansen, d'Lëtzebuurger Land, 29. Juni 2018

Die Autorin und einzige Darstellerin belässt es nicht bei der Sucht nach Likes, andere digitale Praktiken wie die Online-Partnersuche, bei der man sich per Swipe für jemanden entscheidet, werden ebenso thematisiert wie das immer schneller werdende Leben. Überall muss man schneller sein als der Rivale. Wer ist mein Rivale? Jeder ist Rivale eines jeden. (...) Die Inszenierung von „WOW“ bewegt sich zwischen Stand-up-Comedy, Kabarett und Theater - ein Spagat, der der Darstellerin mehr als gelingt.

Claude Molinaro, Tageblatt, 3. Juli 2018

Wow! est un one-woman-show divertissant pour clôturer la saison théâtrale et confirme le talent extraordinaire et diversifié d'Eugénie Anselin.

Josée Zeimes, Le Jeudi, 5. Juli 2018



## Kasemattentheater außer Haus 2018-2019

### Der Fall Deltgen

mit Ulrich Kuhlmann und Pol Belardi  
am 25. September 2018 in Köln im Theater der Keller

---

### WOW

von und mit Eugénie Anselin  
am 18. 25. 28. und 29. September 2018 im TOL

---

### Fräiheitslider

mam Eugénie Anselin, Jean Bermes, Nataša Grujovic,  
Elisabet Johannesdottir a Georges Urwald  
am Stued Theater den 12. an 13. September 2018  
am Artikuss (Suessem) den 22. Oktober 2018

---

### Menasse

mit Nora Koenig und Elsa Rauchs u.a.  
im Kulturhaus Niederanven am 1. und 3. Februar 2019

---

### Viel gut essen

mit Pitt Simon, Nickel Bösenberg und Marly Marques  
im Theater Esch am 12. und 13. Februar 2019

---

## Impressum

---

Herausgeber: Kasemattentheater  
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.  
14, rue du Puits // L-2355 Luxembourg  
E-mail: [info@kasemattentheater.lu](mailto:info@kasemattentheater.lu)

Verantwortlicher Redakteur: Lex Weyer Redaktion: Marc Limpach  
Layout: [www.weyerdesign.lu](http://www.weyerdesign.lu)

Ticketbestellung  
Tel: 291 281 (Anrufbeantworter) E-mail: [ticket@kasemattentheater.lu](mailto:ticket@kasemattentheater.lu)  
[www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)

---

Wir danken der Stadt Luxemburg, dem Ministère de la Culture und dem Fonds Culturel National für ihre Unterstützung.



LE GOUVERNEMENT  
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG  
Ministère de la Culture



FONDS  
CULTUREL  
NATIONAL

# **THEATER** **IST KEIN LUXUS**

*(Sondern eine Notwendigkeit!)*



Kasematten-  
theater

[www.kasemattentheater.lu](http://www.kasemattentheater.lu)